

# DAS SELBSTVERSTÄNDNIS DER OPEC

## Süd/Süd-Beziehungen und die Veränderung der Position der Peripherien in der Weltgesellschaft

Von Bassam Tibi

Sowohl in den theoriebildenden als auch in den empirisch angelegten Untersuchungen in der Disziplin der Internationalen Politik<sup>1</sup> wurde während der fünfziger und sechziger Jahre der Schwerpunkt auf die Beziehungen zwischen industrialisierten und unterentwickelten Gesellschaften – oder wie es in der heutigen Terminologie heißt: zwischen Zentrum und Peripherie – gelegt. Die afro-asiatische, blockfreie Bewegung, die die Süd/Süd-Beziehungen einleitete, wurde zwar empirisch untersucht<sup>2</sup>, diente jedoch kaum als Anlaß zu einer Veränderung der beschriebenen Forschungssituation. Dies mag darin begründet sein, daß die blockfreie Bewegung, die bis heute noch formal existiert, eine unspezifische, inhomogene Formation ist, die zwar wichtige, aber keine substantiellen Veränderungen im internationalen System herbeizuführen vermochte<sup>3</sup>.

### 1. Süd/Süd-Beziehungen und die Theorie-Diskussion

Erst das Auftreten der OPEC in der Weltpolitik lenkte die Aufmerksamkeit der Forscher darauf, daß eine Interaktion zwischen einigen Peripherien der Weltgesellschaft (Süd/Süd-Beziehungen), die gegen den Norden (das Zentrum) gerichtet ist, strukturelle Folgen haben könnte. Eine solche Interaktion setzt aber voraus, daß eine spezifizierte Handlungsstrategie entfaltet werden muß. In Abgrenzung von der globalen blockfreien Bewegung der Peripherien hat die OPEC den Vorzug, daß sie diese von uns genannte Voraussetzung erfüllt. In der theoretischen Literatur sind die Nord/Süd-Beziehungen mit dem Begriff der asymmetrischen Interaktion (Zentrum-Peripherie-Modell) beschrieben worden<sup>4</sup>. Die Struktur, in der dieser Interaktionsprozeß stattfindet, ist der Weltmarkt. Die Unterentwicklung wird in dieser Literatur als Folge der forcierten Integration der Peripherien in den Weltmarkt diagnostiziert<sup>5</sup>. Auf diese Analysen rekurrend sehen Autoren wie Senghaas in der Strategie der Dissoziation aus dem Weltmarkt und der Assoziation unter den Peripherien einen Weg zur Überwindung von Asymmetrien in der Weltgesellschaft; die Herstellung und die Intensivierung einer symmetrischen Interaktion unter den Peripherien werden vorausgesetzt. Senghaas und die Anhänger seiner Thesen betonen den Aspekt der Dissoziation und halten eine symmetrische Interaktion im Süden unserer Weltgesellschaft nur in diesem Rahmen für möglich<sup>6</sup>. Die Neue Internationale Weltwirtschaftsordnung (NIWO), die als Muster für

1 Zum Stand dieser Theorie-Diskussion vgl. die Readers von H. Haftendorf (ed.), Theorie der Internationalen Politik, Hamburg 1975, D. Frei (ed.), Theorien der internationalen Beziehungen, München 1977<sup>2</sup> und T. Taylor (ed.), Approaches and Theory in International Relations, London 1978.

2 Vgl. Dieter Schröder, Konferenzen der Dritten Welt, Hamburg 1968.

3 Zur Einschätzung vgl. das Kapitel über Blockfreiheit, in: B. Tibi, Militär und Sozialismus in der Dritten Welt, Frankfurt/M. 1973, S. 265 ff.

4 J. Galtung, „Eine strukturelle Theorie des Imperialismus“, in: D. Senghaas (ed.), Imperialismus und strukturelle Gewalt, Frankfurt/M. 1978<sup>4</sup>, S. 28–104.

5 S. Amin, Die ungleiche Entwicklung. Essay über die Gesellschaftsformation des peripheren Kapitalismus, Hamburg 1975.

6 D. Senghaas, Weltwirtschaftsordnung und Entwicklungspolitik. Plädoyer für Dissoziation, Frankfurt/M. 1977.

Süd/Süd-Beziehungen angeführt wird, lehnt Senghaas aber ab, weil sie nicht Dissoziation, sondern verstärkte Integration der Peripherien in den Weltmarkt impliziert<sup>7</sup>.

Die marxistischen, vorwiegend kategorial geführten<sup>8</sup> und die systemtheoretisch orientierten Analysen über die Struktur der Weltgesellschaft bzw. des internationalen Systems sind nicht empirisch; sie werden auf einer sehr hohen Stufe der Abstraktion geführt. Senghaas hat in einem frühen Aufsatz über systemtheoretische Ansätze und deren sozialwissenschaftliche Relevanz noch betont, daß die Systemtheorie an abstrakten und nicht an konkreten Systemen orientiert ist, und daß sie deshalb primär eine heuristische Funktion hat<sup>9</sup>. Damals wies er auf die Gefahr hin, daß die Theorie des internationalen Systems „eher eine Sache der Formulierung und weniger eine Formulierung der Sache“<sup>10</sup> werden könnte.

Dissoziation aus dem Weltmarkt ist postulativ. Die Angaben über die konkreten Bedingungen einer solchen Abkopplung fehlen in der Analyse. Auch wir gehen davon aus, daß ohne eine allgemeine Theorie keine Sozialwissenschaft möglich und diese wiederum ohne Abstraktion nicht erreichbar ist. Abstraktion heißt aber Vermittlung von Allgemeinem (Theorie) und Besonderem (Empirie) auf einer höheren Stufe der Erkenntnis und nicht Denkspiele am Schreibtisch des Forschers. Oft fallen Sozialwissenschaftler hinter jene philosophische Erkenntnistheorie zurück, in der noch „das Problem der Vermittlung von Allgemeinem und Besonderem seine Auflösung durch die reale geschichtliche Genesis dieser Begriffe selbst erfuhr“<sup>11</sup>. Wahrheit war noch ein Resultat eines des forschenden Subjekts und des erforschten Objekts „umfassenden Prozesses, in dem durch Abstraktion vom Besonderen Identität zum Wesen von Denken und Sein wurde. Identität ist das Prinzip, welches Subjektivität und Objektivität konstituierte und sie aufeinander bezieht“<sup>12</sup>. Abstraktion, in der das Allgemeine das Besondere in sich nicht aufgehoben hat, ist schlechtes Allgemeines: ein reines Denkprodukt, das keinen Anspruch auf Wahrheit hat. Der Wahrheitsgehalt einer Theorie der internationalen Politik macht aber ihre Substanz aus.

Dieser erkenntnistheoretische Exkurs dient der Rechtfertigung unseres Plädoyers, theoretische Fragestellungen am empirischen Material selbst zu entfalten. Die Süd/Süd-Beziehungen begrifflich zu fassen und theoretisch zu deuten, erfordert eine vorangehende empirische Arbeit, auf der dann die allgemeinen Aussagen beruhen können. Die OPEC, die in dem vorliegenden Aufsatz als Beispiel einer Süd/Süd-Interaktion im Mittelpunkt steht, könnte ein Gegenstand für spezifische Aussagen über die Assoziation der Peripherien sein, die erst nach einer gründlich betriebenen Forschung über diese Problematik formuliert werden können. Die Kummulation von spezifischen Aussagen könnte zur Konzeptualisierung und somit zu einer allgemeinen Theorie führen. Entgegen der europa-zentralen Manier, nach der die Forscher des Zentrums am besten wissen, was die Peripherien sollen, ziehen wir hier einen Vertreter der OPEC selbst heran, um von ihm zu erfahren, was die OPEC sei, wie sie sich begreife, und welche Zielsetzung sie verfolge. Im Anschluß daran werden wir, auf die Theisen eines Forschers über die Süd/Süd-Beziehungen, Volker Matthies, rekurrierend versuchen, die Relevanz der OPEC-Erfahrung für die Süd/Süd-Problematik anzudeuten.

7 Zur Kritik an Senghaas vgl. Volker Matthies, „Integration in den Weltmarkt oder Dissoziation. Wege der Entwicklungsländer“, in: *Gegenwartskunde*, 1978, H. 3, S. 275–286 sowie B. Tibi, „Die feudalistische Weltordnung und die Neue Internationale Weltwirtschaftsordnung“, in: *Die Neue Gesellschaft*, Bd. 25 (1978), H. 9, S. 718–727, hierzu S. 725 f.

8 Ein Beispiel für marxistische Analysen: Klaus Busch, die multinationalen Konzerne. Zur Analyse der Weltmarktbewegung des Kapitals, Frankfurt/M. 1974. In diesem Buch findet man sehr wenig über die MNK und viel über die Bewegung des Kapitals auf begrifflicher Ebene.

9 D. Senghaas, „Systembegriff und Systemanalyse. Analytische Schwerpunkte und Anwendungsbereiche in der Politikwissenschaft“, in: Senghaas/Koch (ed.), *Texte zur Technokratie-Diskussion*, Frankfurt/M. 1970, S. 174 ff., hierzu S. 177 und 189.

10 *Ibid.*, S. 189.

11 K. H. Haag, *Kritik der neueren Ontologie*, Stuttgart 1960, S. 9.

12 K. H. Haag, *Philosophischer Idealismus. Untersuchungen zur Hegelschen Dialektik mit Beispiel aus der Wissenschaft der Logik*, Frankfurt/M. 1967, S. 5.

## 2. Al-Otaibas Verständnis von der OPEC als ein Interessenverband in der Weltpolitik

Im Mittelpunkt dieses Abschnittes steht eine Selbstdarstellung der OPEC, eine gewichtige Studie eines ihrer Erdölminister<sup>13</sup>. Sein britischer Verleger bezeichnet ihn als „the principal architect of the oil and industrial policies of the United Arab Emirates“. Al-Otaiba ist der Minister für Petroleum und natürliche Ressourcen seines Landes. Erwähnenswert ist, daß er, soweit der Verfasser informiert ist, der einzige promovierte Angehörige der herrschenden Dynastie in den arabischen Emiraten ist. Seine Studie ist eine Einführung in die OPEC aus der Sicht ihrer Träger. Die Arbeit enthält eine ausführliche Darstellung der Entstehung, Entwicklung und der heutigen Struktur der OPEC. Die bisher verbreitete Einführung in die OPEC, die ebenfalls aus der Feder eines Arabers stammt, von Mikdashi, bleibt aber doch zentral. Der Leser wird die Publikation des Erdöl-Politikers Otaiba mit Gewinn neben der Monographie des Wissenschaftlers Mikdashi lesen<sup>14</sup>. Die OPEC-Präsentation von Otaiba hat aber auch einen wissenschaftlichen Stellenwert, insofern ihr Autor das Erdöl-Schrifftum heranzieht und gründlich verwertet; sie ist an der Kairoer Universität entstanden.

Otaiba nennt eine Reihe von Faktoren, die zur Entstehung der OPEC beigetragen hat. Zentral erscheint ihm die Entstehung eines Bewußtseins von der Bedeutung des Erdöls in den erdölproduzierenden Ländern selbst, das man vor allem bei der verwestlichten Elite beobachten kann: „This awakening of public opinion was aided by the appearance of a class of technocrats, educated and trained in the west, who attempted to draw their people's attention by writing, speaking and using the media, to the importance of oil and the necessity of securing the rights of the producing countries for the foreign companies“ (S. 50). Wir haben bei unserer Diskussion der Neuen Internationalen Weltwirtschaftsordnung<sup>15</sup> Galtungs These „Ranggleichgewicht in der Rangkonkordanz“,<sup>16</sup> diskutiert der zufolge die Unterprivilegierten (underdogs) der Peripherie in den Genuß des Privilegs der Bildung der Bewohner des Zentrums (topdogs) kommen, so daß Unebenheiten in dem Interaktionsmuster zwischen Zentrum und Peripherie (Rangkonkordanz) entstehen: Es gibt keine reine Asymmetrie mehr zwischen Zentrum und Peripherie. Diejenigen Vertreter der Entwicklungsländer, die mit zunehmend schärferem Bewußtsein die Interessen der Peripherie gegen die des Zentrums in der internationalen Politik vertreten, sind jene verwestlichten Intellektuellen Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, die in ein „Ranggleichgewicht in der Rangkonkordanz“ durch ihre westliche Bildung und der damit verbundenen Privilegien geraten. Otaiba gehört zu dieser Elite in der Peripherie, die trotz westlicher Bildung nicht die Interessen des Zentrums zu vertreten bereit ist.

Durch die erlangte westliche Bildung wurden die Eliten der erdölproduzierenden Länder sich der Tatsache bewußt, daß die Bodenschätze ihrer Region von Konzernen verwaltet werden, die nicht nur das Rohöl, sondern dessen Transport, Raffinierung und Vermarktung kontrollieren (vgl. S. 14). Nun besteht zwischen diesen Konzernen auch keine Fusion; trotzdem haben sie ähnliche Verhaltensweisen „so that an observer cannot fail to deduce that their present market behaviour is not based on coincidence but stems from prior agreements“ (S. 15). Otaiba gesteht zu, daß zwischen den Erdölkonzernen kompetitive Elemente existie-

<sup>13</sup> Mana Saeed Al-Otaiba, *OPEC and the Petroleum Industry*. Second revised edition, London 1976 (zuerst 1975), Verlag Croom Helm, 194 S. £ 6.50. (Die Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf diese Veröffentlichung.) Otaibas Veröffentlichung basiert auf seiner Magisterarbeit an der Kairoer Universität.

<sup>14</sup> Zuhayr Mikdashi, *The Community of Oil Exporting Countries. A Study in Governmental Cooperation*, Ithaca – New York 1972.

<sup>15</sup> Vgl. B. Tibi, „Die feudalistische Weltordnung und die Neue Internationale Wirtschaftsordnung“ (Anm. 7).

<sup>16</sup> Vgl. den Aufsatz von Galtung, „Konflikt als Lebensform“, in: Ders., *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*, Reinbek 1975, S. 108 ff., in dem diese These entfaltet wird.

ren<sup>17</sup>, erkennt aber „however, in fact, the oil market is an oligopoly that is controlled by a limited group of companies who are able to fix price levels by administrative decision“ (S. 132). Otaiba war dank dieser Erkenntnis nicht mehr willens, zu glauben, daß die „market forces“ daran schuld seien, daß die Erdölpreise nicht nur stagnieren, sondern sogar sinken, obwohl die Industriegüterpreise stets steigen.

Gegen diese Willkür der Multinationalen Konzerne entstand die OPEC. Otaiba führt an, daß bereits in den fünfziger Jahren Tendenzen in der Arabischen Liga vorhanden waren, die für die Gründung eines Erdölproduzentenzusammenschlusses waren. Doch hatte man seinerzeit erkannt, daß ein solcher Interessenverband ohne die wichtigsten nicht-arabischen Erdölproduzenten in der Peripherie: Venezuela und Iran, wirkungslos wäre. Es hat bis 1960 gedauert, bis eine Koordinierung zwischen allen Interessenten an einem Widerstand gegen die Preispolitik der Erdölkonzernе erfolgreich stattfinden konnte. Venezuelas Initiativen haben auch zu diesem Erfolg beigetragen.

Otaibabetont immer wieder, daß die OPEC seit ihrer Gründung das Ziel verfolgt hat, gegen die administrativ bedingten Erdölpreisschwankungen, also gegen die Erdöl-Konzernе, vorzugehen. Während der fünfziger Jahre haben die Konzernе die posted prices, auf deren Basis die Revenues der Erdölländer berechnet werden, zweimal reduziert und ließen sie danach ein ganzes Jahrzehnt stagnieren, obwohl die Industriegüterpreise während dieses Zeitraums erheblich anstiegen. Die Proteste der vereinzelten Erdölproduzenten überhörten die Konzernе: „The companies' refusal to consider the interests of the oil-exporting states aroused these states' anger and led them to unite in OPEC, which then emerged as a major force in the world oil industry“ (S. 181).

Zunächst beschreibt Otaiba die zentralen Charakteristika des Erdölmarktes, der von acht Konzernе oligopolistisch beherrscht wird („The Petroleum Market as a Perfect Oligopoly“, S. 11 ff.). Er führt im einzelnen auf, welchen Anteil die jeweiligen Konzernе an den Erdölvorkommen in den wichtigsten Erdölregionen haben, die zur OPEC gehören. Otaiba weiß auch, daß es eine vertikale Integration unter den Erdölkonzernеn auf allen Stufen der Produktion und des Absatzes gibt. Sodann geht Otaiba auf das Verhältnis zwischen den Erdölkompаnien und den Regierungen der Förderländer ein und vermittelt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Erdölkonzessionen und über die gegenwärtige Lage (S. 29 ff.), um sich dann mit dem System der Berechnung der Rohölpreise zu befassen. Dies bildet die Vorgeschichte der Entstehung der OPEC, insofern die Willkür der Konzernе in diesem Preissystem begründet liegt.

Interessant in Otaibas Buch ist seine auf der Satzung der OPEC basierende Diskussion der Zielsetzung dieses internationalen Interessenverbandes (S. 58 ff.), auf die eine Beschreibung der institutionellen Struktur der OPEC folgt (S. 65 ff.), die dann durch sehr detaillierte Angaben über die Mitgliedsländer ergänzt wird (S. 83 ff.). Diese Details können natürlich auch in anderen Monographien über Erdöl und auch über die OPEC nachgelesen werden, obwohl sie hier bündig und systematisch zusammengefaßt sind. Doch der Wert der Publikation von Otaiba liegt darin, daß ein Minister eines OPEC-Mitglieds ein Bild von der OPEC vermittelt; es handelt sich um das Selbstverständnis dieser Organisation.

Im Mittelpunkt der Arbeit von Otaiba steht die Würdigung der Leistungen der OPEC: Sie liegen vor allem auf dem Gebiet der Preispolitik. Vorrangig stand nach der Gründung das Ziel der Stabilisierung der Erdölleinnahmen der Produzenten durch die Stabilisierung der posted prices (S. 109 ff.). Die durch den Erfolg dieser Strategie des Auftritts als Ensemble, als

---

17 Zur Struktur der Erdölwirtschaft vgl. B. Tibi, „Die Rohstoffe der Peripherien und der Reproduktionsprozeß der Metropolen. Das Beispiel Erdöl“, in: V. Brandes (ed.), Perspektiven des Kapitalismus, Köln 1974, S. 105–147; dort auch zahlreiche Literaturhinweise.

OPEC, gegenüber den Konzernen gewonnene Selbstsicherheit ermöglichte es, eine zweite Phase einzuleiten: Es ging nun nicht mehr um die Stabilisierung der Preise, sondern um deren Erhöhung (vgl. S. 117 ff.). Die OPEC tritt als eine Organisation immer bewußter in der internationalen Politik auf und setzt sich nun zum Ziel, die Bedingungen der Erdölproduktion im Interesse der Produzenten generell zu verbessern.

Otaiba ist Anhänger der Parole seines saudiarabischen Ministerkollegen Yamani; sie lautet: „Participation or Nationalisation“. Bei dieser Forderung geht es nun nicht nur um die Erhöhung der Revenues, sondern um politische Inhalte: „Most governments demand participation not only for the purpose of increasing their oil revenues but because of their belief that participation will provide them with the opportunity to exercise their sovereignty over the sources of their wealth in addition to taking an active part in the administration of their oil affairs“ (S. 163). Daß Partizipation als Zielsetzung erst während der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, also nicht schon nach der Gründung der OPEC, verfolgt wurde, hängt nach Otaiba damit zusammen, daß die Organisation sich ihrer Schwäche am Anfang bewußt war; es bedurfte einiger Erfolge, bis eine solche Forderung laut werden konnte<sup>18</sup>. Nach den Partizipationsverträgen sollen die Förderländer bis 1980 an 40 % der Erdölproduktion beteiligt werden; dies steigt bis 1982 auf 51 %. Otaiba verspricht sich von der Partizipation eine Verbesserung des Bewußtseins der Bevölkerung der OPEC-Länder insofern, als die Partizipation „made the people of the countries concerned feel that they now had a say in the oil affairs of their lands“ (S. 179). Otaiba ist auch sicher, daß die Partizipation Industrialisierungseffekte haben wird.

Aus der Lektüre der Ausführungen von Otaiba verhärtet sich der Eindruck, daß er in der OPEC lediglich einen Interessenverband sieht. Bekannte Stellungnahmen von anderen OPEC-Politikern gehen auch in diese Richtung. In der OPEC lassen sich keinerlei Tendenzen für eine dissoziative Strategie verfolgen. Im Gegenteil, Otaiba betont in seinem Vortwort: „We know that in the present age we have all become part of the same inter-dependent world economic system and that our future interests require that this system should survive and prosper, albeit in a reformed shape“ (S. i). Diese Einstellung geht mit den Grundprämissen der Forderung nach einer reformierten Weltwirtschaft im Rahmen der Neuen Internationalen Weltwirtschaftsordnung völlig konform. Die OPEC-Mitglieder weisen Vorwürfe zurück, die etwa von konzernnahen Publizisten und Wissenschaftlern<sup>19</sup> formuliert werden, daß die OPEC destruktive Auswirkungen auf die Weltwirtschaft habe: „Those who pointed the finger at us must surely have forgotten that we are ourselves part and parcel of this economy and as such cannot allow it to go to ruin“ (S. iii). Otaiba weist mit Stolz auf das Verantwortungsbewußtsein der arabischen OPEC-Mitglieder gegenüber den armen Peripherien hin, den sogenannten Vierte-Welt-Ländern, die durch die Erdölpreisseigerungen in Mitleidenschaft gezogen worden sind (vgl. S. 183)<sup>20</sup>.

18 Zur Partizipationsproblematik vgl. M. Field, „Oil: OPEC and Participation“, in: *The World Today*, Bd. 28 (1972), S. 5–13.

19 Besonders militant sind die Beiträge in der Zeitschrift *Foreign Policy*, die regelmäßig Aufsätze gegen die OPEC veröffentlicht.

20 Ausführlich hierüber A. Alkazaz, *Arabische Entwicklungshilfe-Institutionen*, Hamburg 1977; zur Problematik vgl. John P. Lewis, „Oil, Other Scarcities, and Poor Countries“, in: *World Politics*, Bd. 27 (1974/75), H. 1, S. 63–86 sowie M. Tietzel/J. Melcher (ed.), *Erdöl und die Dritte Welt*, Bonn 1975 und das entsprechende Kapitel bei Ph. Connolly/R. Perlman, *The Politics of Scarcity. Resource Conflicts in International Relations*, London – New York 1975, S. 124 ff.

### 3. Die OPEC als ein Vorbild für Süd/Süd-Beziehungen?

Nicht nur Journalisten, sondern auch seriöse Wissenschaftler, wie Hanns Maull, sprechen von der „Ölmacht“. Maull benutzt den Begriff sogar als Titel für seine gründliche und sehr informative Monographie<sup>21</sup>. Matties nennt sowohl die OPEC als auch die von den arabischen OPEC-Mitgliedern angestrengte afro-arabische Kooperation als „Vorbild“ für intensive Süd/Süd-Beziehungen<sup>22</sup>. Mit Recht bezeichnet Matties die OPEC als eine „Organisation quasi-gewerkschaftlicher Aktivitäten von Entwicklungsländern“<sup>23</sup>. Wir vermuten, daß die viel zitierte Forderung nach einer Assoziation zwischen den Entwicklungsländern, die ein Rahmen für die Überwindung von Unterentwicklung und ein Weg für eine symmetrische Interaktion sein könnte, nur dann erfolgreich praktiziert werden kann, wenn sie diesen „quasi-gewerkschaftlichen“ Charakter hat. Die Erdölproduzenten sind Länder mit unterschiedlichen politischen Systemen und differierenden Sozialstrukturen. Doch einigt sie das gemeinsame Interesse gegen die Erdölkonzerne, daß die Preise nicht nur nicht sinken dürfen, sondern daß sie auch durch entsprechende Erhöhungen den weltwirtschaftlichen Daten angepaßt werden. Volker Matties zitiert wissenschaftliche Lehrmeinungen, die für eine „OECD der Dritten Welt“ plädieren und führt aus: „Weiter wurde die Schaffung einer Vielzahl von exklusiven Dritte-Welt-Organisationen mit begrenzter Mitgliedschaft, klar umrissener Interessenlage und Sachkompetenz vorgeschlagen, die gemäß dem Beispiel der OPEC spezifische Interessen von Gruppen von Entwicklungsländern zielgerechter und effektiver als bisher (im Rahmen von großen, globalen, unspezifischen Organisationen wie Blockfreien und Gruppe der 77) vertreten könnten“<sup>24</sup>.

Während der Studentenbewegung der sechziger Jahre und der damals aufgeflammteten Dritte-Welt-Romantik (Tiers-Mondisme) wurde den Ländern der Dritten Welt eine gemeinsame Interessenlage zugeschrieben. Dann hat man die chinesischen Theorien vom Krieg der „Dörfer gegen die Städte“ im Weltmaßstab, also der Dritten Welt gegen die Industrieländer, übernommen, so daß die Völker der Dritten Welt den alten Platz des Proletariats in der marxistischen Theorie übernommen haben. In Westeuropa hat die Arbeiterbewegung die Heils-ideologien des Proletariats aufgegeben und sich die Konfliktstrategie in einer pluralistischen Gesellschaft zu eigen gemacht. Die Gewerkschaft ist ein Interessenverband in einer pluralistischen Demokratie, der die Interessen der arbeitenden Bevölkerung vertritt und ihre Lebensbedingungen humanisieren will. Durch diese Lösung hat der Konflikt zwischen Arbeit und Kapital seine vorläufige, wenngleich nicht endgültige, Lösung gefunden. Die Gewerkschaft wurde als eine zentrale Institution der demokratischen Gesellschaft legitimiert und dadurch gesellschaftlich verankert. Im Nord-Süd-Konflikt könnte eine ähnliche Lösung gefunden werden. Die Neue Internationale Weltwirtschaftsordnung (NIWO) dokumentiert eine ähnliche Tendenz. Aber die Entwicklungsländer haben als Ensemble keine gemeinsamen Interessen, sieht man von dem objektiven Interesse der Überwindung von Unterentwicklung ab. Das Beispiel der OPEC zeigt, daß die Entwicklungsländer (Peripherien) nur dann erfolgreich gegenüber den Industrieländern auftreten und diese zwingen können, sie als Partner zu akzeptieren, wenn sie eine „quasi-Gewerkschaftliche Organisation“ mit spezifischen Interessen gründen, in deren Rahmen sie als Ensemble auftreten können<sup>25</sup>.

---

21 Hanns Maul, Ölmacht. Ursachen, Perspektiven, Grenzen, Köln 1975.

22 Volker Matties, „Süd/Süd-Beziehungen und kollektive Self-Reliance“, in: Verfassung und Recht in Übersee, Bd. 11 (1978), H. 1, S. 59–87, hierz. S. 68.

23 Ibid., S. 71.

24 Ibid., S. 74.

25 Es fehlt weitgehend an Grundlagenforschung in diesem Bereich. Untersuchungen, die empirisch akkurat sind und Grundlagenforschungscharakter haben, liegen nur vereinzelt vor. Vgl. z. B. Rolf Hanisch, „Kakaopolitik – Das Ringen der Entwicklungsländer mit

Wenn wir in dem vorliegenden Aufsatz für eine Spezifizierung in der Nord/Süd-Diskussion plädieren, für eine quasi-gewerkschaftliche Organisation der Interessen der Peripherien nach dem Modell der OPEC in der Weltgesellschaft eintreten und die Aufgabe von rhetorischen Formeln, wie „Dissoziation aus dem Weltmarkt“, für sinnvoll halten, dann übersehen wir dabei gewiß zwei Problemkreise nicht:

1. Daß Unterentwicklung sich nicht auf eine Außenwirtschaftsproblematik reduzieren läßt, wie dies sowohl bei marxistischen Autoren<sup>26</sup> als auch bei von diesen als „bürgerlich“ apostrophierten Wissenschaftlern gleichermaßen geschieht<sup>27</sup>.
2. Daß es für jede sozialwissenschaftliche Diskussion über den Nord/Süd-Konflikt und die Verbesserung der Position der Peripherien konstitutiv ist, stets festzustellen, welche Veränderung die Durchsetzung der quasi-gewerkschaftlichen Forderungen der Rohstoff-Produzenten herbeiführt, mit anderen Worten: wie die erhöhten Einnahmen eingesetzt werden.

Unsere frühere Kritik an der Neuen Internationalen Weltwirtschaftsordnung (NIWO) als eine außenwirtschaftliche Strategie, in der die Binnenstrukturen der Peripherien keine Berücksichtigung finden, und als eine Strategie für die Verbesserung des Lebensstandards der Eliten der Entwicklungsländer<sup>28</sup> gilt auch mutatis mutandis für eine quasi-gewerkschaftliche, durch spezifische Interessen charakterisierte Interessenvertretung wie die OPEC.

Der OPEC-Politiker Otaiba, dessen Thesen wir diskutiert haben, setzt sich gewiß für die Modernisierung des Landes ein, dessen Erdöldesigner er ist: die Vereinigten Arabischen Emirate. Diese Region hat im Verlaufe des Erdöl-Booms auch eine gewisse Modernisierung einiger Sektoren erfahren, kann aber immer noch nicht als entwickelt bezeichnet werden<sup>29</sup>. Es läßt sich hier generell die Frage stellen, welche gesellschaftliche Transformation durch die Verbesserung der Position der OPEC-Länder stattgefunden hat<sup>30</sup>. Man kann nicht umhin, festzustellen, daß eine Strategie zur Überwindung von Unterentwicklung nicht vorliegt, so sehr auch Modernisierungsprozesse stattfinden. Der Iran z. B. hat seine Erdölleinnahmen dazu verwendet, seine militärischen Ausgaben zu erhöhen, um seine Position als Ordnungsmacht am arabisch-persischen Gold aufzubauen<sup>31</sup>, wodurch ein Rüstungswettlauf<sup>32</sup>, nicht aber eine Überwindung von Unterentwicklung eingeleitet wurde. Der Sturz des Schah-Regimes hat zu einer Störung dieser Strategie geführt; ob dadurch der Iran seine Position als Ordnungsmacht am Golf aufgibt, bleibt noch abzuwarten.

Auch die Mobilisierung für außenpolitische Strategien, die im Gefolge der verstärkten OPEC-Position zustande kam, kann nicht als sinnvoller Zweck eines weltgesellschaftlichen quasi-gewerkschaftlichen Kampfes sein. Eine erstarkte OPEC kann sich nicht darin erschöpfen, ihre Stärke im arabisch-israelischen Konflikt zu verschwenden, wie dies z. B. von den arabischen Organisationsmitgliedern (OAPEC) versucht wird<sup>33</sup>.

---

den Industrieländern um die Regulierung eines Rohstoffmarktes“, in: *Verfassung und Recht in Übersee*, Bd. 11 (1978), H. 1, S. 27-57.

26 Vgl. z. B. die in Anm. 8 zitierte Arbeit von Klaus Busch.

27 Vgl. z. B. die Arbeit von A. Borrmann und D. W. Vogelsang u. a., *Zum Verhältnis von Außenwirtschafts- und Entwicklungspolitik, die das Hamburger HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung veröffentlichte*.

28 B. Tibi, „Die feudalistische Weltordnung und die Neue Internationale Wirtschaftsordnung“ (Anm. 7), S. 724 ff. und S. 727.

29 Vgl. K. G. Fenelon, *The United Arab Emirates. An Economic and Social Survey*, London 1973 und M. T. Sadik/W. P. Snavely, *Bahrain, Qatar and the United Arab Emirates. Colonial Past, Present Problems and Future Prospects*, Toronto – London 1972.

30 Vgl. hierzu die Fallstudien in dem Band von Russel A. Stone (ed.), *OPEC and the Middle East. The Impact of Oil on Societal Development*, New York – London 1977.

31 Hierüber informieren die Studien von Rouholla K. Ramazani, *The Persian Gulf. Iran's Role*, Charlottesville 1973<sup>28</sup> und S. Chubin/S. Zabih, *The Foreign Relations of Iran. A Developing State in a Zone of Great-Power Conflict*, Berkeley – Los Angeles 1974, bes. S. 193 ff., 214 ff. und S. 235 ff.

32 Dale R. Tahtinen, *Arms in the Persian Gulf*, Washington 1974.

33 Vgl. hierzu die Arbeiten arabischer Öl-Experten: Ibrahim Shihata, *The Case for the Arab Oil Embargo*, Beirut 1975; Ashraf Lutfi, *OPEC-Oil*, Beirut 1968 und Marwan Iskandar, *The Arab Oil Question*, Beirut 1974.

Trotz dieser kritischen Bemerkungen bleibt die Hypothese bestehen, daß intensivierte Süd/Süd-Beziehungen im Rahmen einer quasi-gewerkschaftlichen Organisation nach dem Vorbild der OPEC ein substantieller Beitrag für eine Strategie zur Überwindung von Unterentwicklung sein können. Allerdings muß diese Fragestellung ergänzt werden: Es darf nicht bei einer außenwirtschaftlichen Strategie bleiben, und es muß stets gefragt werden, wozu die verbesserte weltgesellschaftliche Position utilisiert wird.

Republic of Vietnam have attempted by means of a dubious interpretation to represent not only the legendary dynasty of the Hung-kings as a historical phenomenon as well as the golden age in vietnamese history, but also to emphasize the cultural and ethnic superiority of the Vietnamese as opposed to other neighbouring nations. This interpretation causes the more than 1000 years chinese leadership as well as the french colonial leadership and the subsequent cultural development of Vietnam to appear episodical and marginal. There is no doubt that this interpretation was of the utmost significance for forming a national conscience during the liberation phase under french colonialism. It gives cause to think that particularly during the present time in Vietnam this interpretation is given even more attention, especially in the view of the fact that Vietnam itself has become a regional super power since 1975.

### **Süd/Süd-Beziehungen und die Veränderung der Position der Peripherien in der Weltgesellschaft (Inter-periphery relations as a factor modifying the position of peripheral societies within the world society)**

BY BASSAM TIBI

A currently debated question is whether underdevelopment can best be overcome by a strategy of dessociation from the world market or via greater integration of the underdeveloped countries (peripheries) in world trade and the world market (New International Economic Order). The author argues that this debate is being carried on in blissful ignorance of classical epistemological theory in that general concepts are employed devoid of any corresponding empirical content and thus fail to mediate between the particular and the general in the Hegelian sense. General concepts in which the particular is not subsumed are empty notions. The author therefore pleads for an approach to development strategy based first on empirical findings which might then serve as a guide in conceptualization and the development of a general theory. He attempts to illustrate this in his treatment of OPEC strategy in the world society.

Inter-periphery relations were formerly a matter of rather loose, non-specific, and heterogeneous political associations, such as the non-aligned, Afro-Asian movement, incapable of bringing about any changes. The OPEC in contrast is a trade union – like interest association which has had a major impact. Prior to its foundation multinational companies were able to manipulate posted prices at will. First the OPEC achieved stabilization of oil prices and hence stabilization of members' income from oil. Later they were able to put through massive price increases. Currently the OPEC is striving to increase participation in decision-making processes hitherto determined by the oil companies. The OPEC example shows how a quasi trade union type of organisation among underdeveloped countries having homogeneous and specific interests in common is capable of altering structures of the world society in favour of the periphery. Whether or not this hypothesis may be generalized can only be decided by means of further empirical research; it can be neither confirmed nor disproved by purely conceptual argument. The question of underdeveloped countries' increased revenue from raw materials exports must, however, be dealt with in connection with the question of what is done with this income. A trade union-like strategy ought only to be promoted when such revenues are used to finance the overcoming of underdevelopment.